

DIE EISBRECHERIN

Seit die **MEERESBIOLOGIN ANTJE BOETIUS** die Zerstörung der Natur auf ihren Expeditionen hautnah erlebt, sucht sie verstärkt die öffentliche Debatte

Mit strahlendem Lächeln kommt sie auf einen zu, im Eilschritt auf hohen Pumps, die blonden Haare wehen, der modische blaue Mantel auch. Wäre sie nicht so bepackt mit Taschen und Unterlagen, würde sie einem vermutlich zuwinken, als wäre sie mit einer guten Freundin zum Lunch verabredet. Die Meeresbiologin Antje Boetius wirkt zugewandt und zielstrebig – und wird es auch das ganze Gespräch über bleiben. Dabei hat sie gerade eine Tagung an der Hamburger Universität hinter sich, und gleich soll es weitergehen nach Berlin, dann irgendwann wieder nach Bremerhaven zum AWI (Alfred-Wegener-Institut), dessen Direktorin sie ist. Aber jetzt erst mal: Hunger. Also nehmen wir Platz im Bistro des Hotelfoyers, Aufnahme läuft.

MADAME: Professor Doktor Boetius, Sie haben mal gesagt, früher seien Sie nur als fröhliche Wissenschaftlerin aufgetreten, mit Erlebnissen von Arktis und Tiefsee im Gepäck, und alle hätten sich gefreut. Dann hätten sich Ihre Erkenntnisse verändert. Heute warnen Sie bei Ihren Berichten vor den Veränderungen in der Natur. Was ist passiert?

ANTJE BOETIUS: Ich forsche seit bald 30 Jahren in Regionen der Weltmeere, die unsere letzte recht unberührte Natur darstellen. Im Jahr 1993 habe ich meine erste Arktisexpedition gemacht, da sind wir mit unserem Eisbrecher nur langsam vorangekommen, so dick war das Meer eis. 2012 war ich wieder dort – wir sind durch das dünne Eis gegelitten, als wäre es Butter. Eine Konsequenz der schnellen Erwärmung der Arktis. Und bei meinen Tiefsee-Expeditionen finden wir inzwischen überall vom Menschen produziertes Plastik! Dabei waren in der Tiefsee bisher weniger Menschen als im All. Da habe ich mich gefragt: Warum verändert sich die Natur dort, wo keine Menschen wohnen, so schnell wie dort, wo Menschen sind? Unser Handeln hat eine erhebliche Fernwirkung, auch wenn wir das gar nicht vorhaben. Auf der Suche nach Lösungen bin ich dann auf die große Frage gekommen, wie sich die Gesellschaft für eine bessere Zukunft transformieren muss. Ich habe viel Faktenrecherche gemacht und mich eingelese in das Thema Klimaschutz und Naturschutz und die Frage der Nachhaltigkeit.



MADAME: Ihre Teilnahme ist nun bei politischen Debatten zum Klimawandel gefragt, auch im Fernsehen, zum Beispiel bei „Maybrit Illner“. Wollen Bürger politischere Wissenschaftler*innen?

ANTJE BOETIUS: Sie wollen einfach Antworten auf die Frage, was können wir einzeln und zusammen tun, um das Leben auf der Erde zu schützen. Bei den Vorträgen über meine Expeditionen habe ich gemerkt, dass bei den Leuten ein starkes Gefühl entsteht, wenn ich Bilder der sich schnell verändernden Landschaften zeige oder der Vielfalt und Schönheit des Unterwasserlebens. Und auf einmal hatte ich dieses Aha-Erlebnis, warum Teile meiner Kommunikation so wirken: Ich bin durch meine Forschung Augenzeugin, und wenn

ich erzähle, können die Leute durch meine Augen sehen und sich mit der fremden Natur verbunden fühlen. Man kann sich hundert Dokumentationen über schwindende Gletscher ansehen, das wird nicht dieselbe Wirkung haben wie ein Live-Bericht von jemandem, der dort lebt oder forscht und mit dem man dann reden kann. Die analoge Begegnung schafft einen ganz anderen Eindruck. Und da mache ich jetzt viel. Pro Woche kommen allerdings zehn bis zwanzig Anfragen für öffentliche Auftritte, so viel geht dann auch nicht.

MADAME: Vor einigen Monaten haben Sie das Bundesverdienstkreuz bekommen, auch dafür, dass Sie Ihre Erkenntnisse „einem breiten Publikum zugänglich“ machen. Könnte Ihre Sichtbarkeit von manchen auch als Eitelkeit ausgelegt werden?

STECKBRIEF

Prof. Dr. Antje Boetius, 52, ist Professorin für Geomikrobiologie an der Uni Bremen, hat wichtige Arbeiten zur Tiefseebiologie veröffentlicht und 49 Expeditionen in die Arktis und Tiefsee begleitet oder geleitet. Ihr wurden zahlreiche Preise verliehen, darunter 2018 der Communicator-Preis, der Deutsche Umweltpreis, 2019 der Erna Hamburger Preis, der besondere Frauen in den Wissenschaften auszeichnet, und das Bundesverdienstkreuz. Seit 2017 ist sie Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven. Boetius tritt für eine Verschärfung des Klima- und Naturschutzes ein.

FOTOS: Alfred-Wegener-Institut/Kerstin Rolles (l)

ANTJE BOETIUS: Ich kriege vor allem positives Feedback. Ich erkläre mir das Phänomen so: Dadurch, dass ich mittlerweile einige Preise bekommen habe und es viele Medienauftritte gibt, stößt man im Internet bei einer thematischen Recherche schnell auf meinen Namen. Das ist ein Beschleuniger, deshalb werde ich immer häufiger gefragt. Und es gibt eben auch viele Fragen zu den Auswirkungen des Klimawandels: Was bedeutet das für uns und kommende Generationen? Da habe ich ein Gefühl der Verantwortung, die Risiken unseres Handelns aufzuzeigen.

MADAME: Ihr Großvater war Seefahrer und Walfänger. Hat er Ihre Berufswahl beeinflusst?

ANTJE BOETIUS: Ich habe die Erzählungen meines Großvaters geliebt. Zwar kann ich mich ganz dunkel daran erinnern, dass ich auch mal Krankenschwester oder Prinzessin werden wollte, aber es gibt schon aus der Grundschule Aufsätze von mir, in denen ich behaupte, dass ich die Meere entdecken werde. Meine Mutter war Lehrerin und hat mir bereits vor der Grundschule das Lesen beigebracht. Und weil ich ein eher zurückgezogenes Kind war und viel in meiner Fantasie gelebt habe, habe ich Piratenromane und Meeresabenteuerbücher verschlungen. Ich hatte nie den Plan, einen akademischen Weg einzuschlagen, als Kind wusste ich ja gar nicht, was das ist. Aber ich hatte dieses Bedürfnis, die Meere kennenzulernen. Am besten wie Kapitän Nemo in Jules Vernes „20000 Meilen unter dem Meer“.

MADAME: Mit Ihrem Vater, dem Schriftsteller Henning Boetius, haben Sie 2011 „Das dunkle Paradies“ veröffentlicht, ein Lesebuch mit vielen Fakten über den Ozean. Wurde Ihr Lebensweg eher von den Männern der Familie geprägt?

ANTJE BOETIUS: Nein, aufgewachsen bin ich mit sehr starken Frauen. Mein Vater hat früh sein eigenes Leben geführt, meine Mutter hat uns allein erzogen. Sie wollte uns dennoch vielfältige Erfahrungen schenken und ist mit uns Kindern jedes Jahr wochenlang zum Zelten an verschiedene Küsten Europas gefahren. Auch daher kommt meine Liebe zur Natur. Und meine beiden Großmütter haben erzählt, wie sie ihre Kinder im Krieg allein durchbrachten. Von der Mutter meiner Mutter habe ich backen und kochen gelernt. Sie hat gesagt: Das Wichtigste ist Unabhängigkeit. Lernen, studieren – mach alles, was du willst, sei bloß nicht abhängig!

MADAME: Mit sechzehn entpuppte sich der verschlossene Bücherwurm dann als Abenteurerin: Sie waren nicht mal volljährig, als Sie von zu Hause auszogen, später gingen Sie von Ihrem Wohnort Darmstadt nach Hamburg, um zu studieren. Was war der Auslöser dieses Wandels?

ANTJE BOETIUS: Ich wollte einfach eintauchen ins Leben, hatte Lust auf Abenteuer. Als Mädchen habe ich mal eine Zugfahrt in Hamburg unterbrochen und mir selbst Mutproben gegeben: dass ich es

schaffe, mir eine Schachtel Zigaretten zu kaufen und eine zu rauchen. Und dass ich es schaffe, im Rotlichtviertel herumzuspazieren und einen Club von innen zu sehen. Was ich auch gemacht habe. Hamburg mit der Reeperbahn und diesem gigantischen Hafen in der Stadt, das Wasser und das Wilde, das hat mich schon als Kind fasziniert, und dort wollte ich studieren.

MADAME: Ihre berufliche Karriere ist für eine Frau noch immer untypisch. Haben Sie Widerstände überwinden müssen?

ANTJE BOETIUS: Im Studienfach Biologie war der Frauenanteil recht ausgewogen, nur nicht bei den Professoren. Darüber habe ich aber nicht nachgedacht. Ich habe eher Menschen gesehen, die sind ja

vielfältig genug. Es hat eine Weile gedauert, bis ich eine Genderperspektive bekommen habe, das kam erst lang nach der Doktorarbeit, in der Forschung. Da habe ich erstmals realisiert, dass ich an Barrieren stoße, habe mir aber vorgenommen, dass ich diese durchbreche und mich nicht hinten anstelle. Geholfen hat mir bei meiner Karriere ein Motto meines Großvaters: Gib dem Zufall immer eine Chance!

MADAME: Was meinte er damit?

ANTJE BOETIUS: Sich aus der Bequemlichkeitszone bewegen, auch wenn es anstrengend ist. Sich immer wieder exponieren, etwas Neues ausprobieren, denn jeder neue Pfad führt eben zu anderen Perspektiven und Erlebnissen.

MADAME: Wenn Sie sich heute als Klimaforscherin exponieren, sagen Sie ganz klar, dass wir schnell und konsequent handeln müssen.

ANTJE BOETIUS: Unbedingt! Mit den CO₂-Emissionen, die wir vor allem in den letzten siebzig Jahren verursacht haben, die immer weiter ansteigen, werden wir lange zu tun haben. Unser Handeln heute bestimmt die Umstände, unter denen die nächsten zehn Generationen leben. In diesem globalen Problem stecken fundamentale Fragen der Gerechtigkeit: Verursacht haben es vor allem die Industrienationen, aber ausbaden müssen es zunächst Regionen wie Afrika, die Südseeinseln und polare Küsten. Wir wissen ja derzeit auch noch nicht, ob wir die Klimaziele halten können.

MADAME: Haben Sie das Erhabene der Natur, von dem Dichter und Philosophen sprechen, selbst er-

fahren?

ANTJE BOETIUS: Ja, vor allem bei den Expeditionen auf dem Meer. Die Eislandschaften der Arktis, Wale, fliegende Fische und das Kreuz des Südens im Pazifik, und – der Höhepunkt für mich – das Abtauchen in die Tiefsee mit U-Booten. Mich berührt das sehr, wenn ich aus dem Bullauge gucke, und da ist so ein Krake, der sich an die Scheibe klebt in über 1000 Meter Wassertiefe... Die Erlebnisse machen mich glücklich, aber ich denke dann auch: Wie können wir Menschen bloß so bescheuert sein und diese wahnwitzig schöne Natur nicht achten und schützen?! **BETTINA WÜNDRICH**

IMPULSGEBER

COUCH STATT SCHREIBTISCH

In ihrem Büro im AWI genießt Antje Boetius den Rundblick auf das Wasser und arbeitet mit dem Laptop auf einem blauen Sofa – das fühlt sich entspannter an

ENTDECKEN

Das AWI veranstaltet die größte Arktisexpedition aller Zeiten, hier zum Mitstaunen und Entdecken: follow.mosaic-expedition.org

NACHLESEN

Man muss ja nicht gleich mit dem U-Boot in die Tiefsee, um ihre Funktion und Vielfalt kennenzulernen: worldoceanreview.com/de/ Faktenrecherchen zum Klimawandel, seinen Ursachen und seiner Wirkung: klimafakten.de Berichte unabhängiger Reporter über Klima, das Meer, das Anthropozän: riffreporter.de

SPENDEN

Verein mit Infos und Projekten zum Schutz der Meere: deepwave.org